Albert Knab, Kunstmaler und Graphiker
Karl Matthies, Schriftsteller und Graphiker

Unterrichts-Kursus im Malen und Zeichnen

Herausgeber und Verleger:
Mal- und Zeichen-Unterricht G. m. b. H.
Berlin W. 9

3

Zur Beachtung!

Die auf den inneren Deckelseiten der Lehrbücher I und II abgedruckten Bestimmungen sind bei jeder Einsendung zu berücksichtigen. Nur dann, wenn diese Vorschriften innegehalten sind, können wir für eine prompte Erledigung aller Eingänge Sorge tragen. Ganz besonders verweisen wir nochmals darauf, daß auf jedem Blatt und jedem Schriftstück der Name des Teilnehmers und die Aufnahmenummer vermerkt sein muß, weil sonst unliebsame Verwechslungen vorkommen können. Umschläge und Kuverte müssen stets mit der genauen Adresse des Absenders versehen sein.

Da zur Bearbeitung einzelner Aufgaben des Lehrganges besondere Hilfsmittel nötig sind, manchem unserer Schüler die Beschaffung dieser Utensilien aber Schwierigkeiten machte, haben wir uns veranlaßt gesehen, den Versand von Mal- und Zeichenutensilien aufzunehmen. Es sei ausdrücklich betont, daß hierdurch keinem unserer Teilnehmer die Verpflichtung auferlegt ist, die angeführten Artikel von uns zu beziehen. Wir führen diese nur, um unseren Schülern den Bezug brauchbarer Materialien zu erleichtern.

Für die Bearbeitung des vorliegenden III. Lehrbuches halten wir vorrätig:

1. Schwarzes Tonpapier für Silhouetten und Ausschneidearbeiten, ca. 25½×35 cm, ungummiert, Bogen.
2. Mattschwarzes gummiertes Papier für Silhouetten und Ausschneidearbeiten, ca. 19×24 cm, 16 Blatt.
3. 25 Blatt verschiedenfarbiges Mattpapier, gummiert, 19×25 cm, Sortiment.

   Die unter 2 und 3 aufgezählten Papiersorten haben vor anderen den Vorzug, daß die Rückseite der Blätter bereits mit einem Gummiaufstrich versehen ist, welcher beim Aufkleben nur angefeuchtet zu werden braucht.
4. Klebstoff für nicht gummiertes Papier, Tube.
5. Zeichenkarton zum Aufkleben der fertiggestellten Ausschnitte, 22×27½ cm, 10 Blatt.

   (Eventl. kann auch das nachstehend genannte dünnere Zeichenpapier zum Aufkleben verwendet werden.)

Preise laut der letzten von uns herausgegebenen Preisliste.

Andere Utensilien werden auf Wunsch zu billigen Preisen geliefert. — Der Versand erfolgt nur gegen Voreinsendung oder gegen Nachnahme. Die Preise verstehen sich exklusive Porto- und Nachnahmespesen. Preisänderungen vorbehalten.

Die Adresse ist:

Mal- und Zeichen-Unterricht-G. m. b. H.

Berlin W 9, Linkstraße 12

3. Buch: Aufgaben 56 bis 75

Alle Rechte, auch das der Übersetzung, vorbehalten

Blätter und Pflanzen als Darstellungsmotive

Der Künstler soll die Anregungen für sein Schaffen nehmen, wo er sie findet. Das heißt, er soll jedem Zufall dankbar sein und den Augenblick nützen. Aber er darf sich nicht dem Zufall überlassen, wenn sein Können, vor bestimmte Aufgaben gestellt, nicht versagen soll. Besonders der Schmuckkünstler, berufen, immer wieder neue Formen oder Formverbindungen zu ersinnen, wird sich klar darüber sein müssen, wo sich ihm Gelegenheit bietet, seine Phantasie anzuregen und zu erfrischen. Bei der Erfindung von Ornamenten und Schmuckstücken sind dem grübelnden Geiste, der nur aus sich heraus Formen zu gestalten sucht, Schranken gesetzt; denn die große Meisterin Natur, auf deren Vorbilder die Kunst immer wieder zurückkommen wird, läßt sich nur schwer und wohl nur auf kurze Zeit ausschalten. Weshalb sollten wir auch, etwa in falscher Anwandlung eines recht fragwürdigen Stolzes, auf das verzichten, was unser Geschlecht seit Jahrtausenden nährt und seine Phantasie beflügelt: die Natur. Hieße es nicht unversiegbare Quellen verschütten wollen?

Wo wir der Kunst begegnen, begegnen wir auch der Natur, und wo unsere Einbildungskraft versagt, da hilft uns die Natur noch mit tausend Händen. —

Wir haben uns im 2. Buche mit den Blüten der Blumen beschäftigt und wollen nun die Pflanzen, besonders die Blätter, etwas näher betrachten. In der Schmuckkunst finden wir Blätter- und Pflanzenmotive in einer Fülle von Abwandlungen wieder. Vielleicht, wer könnte es übersehen, bilden sie den Hauptbestandteil der künstlerischen Formensprache. Eine große Zahl von Blättern sind wegen ihrer charakteristischen Formen zum besonderen Ausdruck verschiedener Kunststile geworden; man erinnere sich nur der überragenden Bedeutung, die das Blatt des Bärenklau (Akanthus) in der griechischen und römischen Kunst und auch später noch in der Renaissance (Zeit der künstlerischen Wiedergeburt) gehabt hat. Ähnliches finden wir in anderen Kunststilen.

Die Formen einzelner Blätter sind uns zu Symbolen geworden; ihre Anwendung ist so allgemein und verbreitet, daß wir kaum noch der Modelle bedürfen, wenn wir diese Blätter zeichnen wollen. Einem Kinde ist die Bedeutung des Lorbeers bewußt. Und wie Lorbeerzweige oder -kränze Sinnbilder für Ruhm und Sieg sind, so sind es die der Eiche für Kraft und Treue. Das Lindenblatt wird uns zum Zeichen der Liebe, der Myrtenzweig schmückt die Braut, Efeu und Weide mahnen uns zur Trauer. Aber trotz des ehrwürdigen Alters dieser Symbole und ihrer künstlerischen Ausdrucksformen sind doch die Arten, wie sie dieser oder jener Künstler zeichnet, sehr verschieden. Und das ist das Beachtenswerte für den Anfänger. Es zeigt ihm, wo die Natur aufhört und die Kunst anfängt, deshalb soll er vergleichen.

Die Anwendungsformen von Blätter- und Pflanzenmotiven dürfen als unbeschränkt gelten. Das Blatt, als Silhouette oder streng durchgezeichnet, einzeln verwendet oder zu Einfassungen, Kassetten, Rosetten und dergleichen zusammengestellt, wird stets ein wertvolles Formgebilde bleiben. Pflanzenmotive, für sich oder in Verbindung mit Blüten und Tieren, bieten der Phantasie zu Entwürfen für künstlerische Schmuckarbeiten ebenfalls unbegrenzte Gestaltungsmöglichkeiten.

Will der Schüler aus dem Umgang mit der Natur einen Nutzen für seine Kunst ziehen, dann wird er mit Bedacht vorgehen müssen. Auch wenn er noch nicht imstande sein sollte, Pflanzen oder ihre Blätter vor der Natur zu zeichnen, kann er für sich wertvolle Studien machen. Wenn er zunächst einmal fleißig Umschau hält und an kunstgewerblichen Erzeugnissen der Papier-, Holz- und Metallwarenindustrie zu ergründen sucht, auf wie mannigfaltige Art die Natur zu Vorbildern benutzt wird und wie verschiedenartig wieder die Anwendungsformen dieser Motive sind, dann wird er mit größerem Verständnis für die Ursprünge der Kunst, mit besserem Blick für das Finden von Anregungen und Motiven der Natur gegenübertreten.

Im Anfange wird es von Vorteil sein, einige Pflanzen recht genau zu betrachten, um überhaupt einen Begriff von ihrer Form und ihrem Aufbau (Anatomie) zu bekommen. Wenn wir z. B. eine Pflanze zeichnen oder als Motiv für das Silhouettenschneiden oder aber für die Papiermalerei benutzen wollen, so müssen wir uns über ihren Organismus wenigstens einigermaßen klar sein, um die Arbeit zu erleichtern und vor allem, um grobe Verstöße zu vermeiden. Je mehr wir in das geheimnisvolle Leben der Pflanzen eindringen, um so eher werden wir darin für unsere Kunst Offenbarungen finden.

Was wissen wir im allgemeinen vom Aufbau der Pflanzen? Daß sie entweder einen Stamm oder Stengel bilden, die sich verzweigen und mehr oder weniger Blätter ansetzen, zu verschiedenen Zeiten auch Blüten, oder aber, daß sie gleich aus Wurzeln oder Knollen heraus die Blätter hervorsprießen lassen und aus deren Mitten Schäfte hochtreiben, an denen sich dann die Blüten entwickeln. Für den Schmuckkünstler genügt dieses dürftige Wissen nicht. Er darf nicht auf Schätze verzichten, die offen vor ihm liegen, die er nur zu sammeln braucht, um seinen Gewinn daraus ziehen zu können. Dieses Schätzesammeln ist keine schwere Arbeit, keine unangenehme Tätigkeit. Es ist vielmehr eine Beschäftigung, die, zur Gewohnheit geworden, als Erholung bezeichnet werden darf.

Der Künstler soll auf Spaziergängen alles beachten, was in seinen Gesichtskreis tritt. Oft wird es weniger die Landschaft sein, die ihm Anregungen bietet, dafür kann aber eine Pflanze, unscheinbar am Wege stehend, seine Aufmerksamkeit fesseln. Wodurch soll eine unscheinbare Pflanze aber auf einen Künstler Eindruck machen können, wird man fragen, besonders auf einen Schmuckkünstler, der doch schließlich gerade durch Ebenmaß und Schönheit, durch Pracht und Glanz wirken soll? Diese Frage erscheint berechtigt, sie ist es aber nicht, wenn wir bedenken, daß die Pflanze im großen wie im kleinen das liebevolle Werk *einer* Natur ist. Ob wir die Zellengewebe großer oder kleiner Pflanzen unter dem Mikroskop betrachten, immer werden wir staunend empfinden, daß auch in den winzigsten Lebensäußerungen Erscheinungen von oft großartiger Schönheit sichtbar sind, nach Gesetzen zusammengestellt, die wir Menschen künstlerische nennen.

Nicht die Größe, Form oder Farbenpracht einer Blume allein sollen unseren Blick fesseln. Auch kleine Pflanzen und Blätter können uns Anregungen geben, oft sogar mehr, als der Anfänger ahnt, wenn er nichtachtend an ihnen vorübergeht. Er betrachte einmal den Stengel einer Pflanze näher. Vielleicht wird er nichts Besonderes daran finden. Aber nun studiere er weiter an anderen Pflanzen und merke auf die Unterschiede. Wie verschieden die Pflanzen wachsen, wie die Struktur der Stengel geartet ist, wie die Zweige und Knospen, wie die Blätter ansetzen. Da ist von verschiedenartigen Formen eine Fülle, die den Blick des Künstlers unbedingt fesseln muß Einige Pflanzen wachsen unregelmäßig, andere bauen sich streng auf, so daß sie ohne weiteres als Vorbilder für kunstgewerbliche Konstruktionen dienen können. Da finden wir Zickzacklinien, in deren Winkeln Knospen treiben,

oder Ranken, die ihre Spiralen winden oder mit leichtem Blättergewirr breite Flächen überziehen. Wir finden Vorbilder zu Einfassungen, Friesen, Ranken und dergleichen, Grundformen für Ständer, Leuchter, Säulen, Gitterwerk und besonders für Metallarbeiten, kurz: wir finden, wenn wir nur suchen. Man denke an den regelmäßigen Aufbau der Mistel, den strengen Wuchs der Lilie (nicht Schwertlilie) mit dem Ausstrahlen der Blüten an der Spitze. Ähnlich strenge oder gesetzmäßige Gebilde zeigen aber viele Pflanzen, und der Künstler kann, wenn er seinen Blick dafür übt, immer wieder neue Anregungen für Ornamente, Formgebilde und kunstgewerbliche Konstruktionen in der Natur finden.

Um nun den Blick zu üben und den Sinn für das Erkennen geeigneter Darstellungsmotive in Blättern und Pflanzen zu schärfen, um aber auch dem Skizzenbuch nach und nach einen wertvollen Inhalt zu geben, heißt es, hinausgehen und Umschau halten. Mit den Blättern ist es ziemlich einfach. Am besten wird es sein, wenn der Schüler sich von den charakteristischen Blattformen eine Sammlung anlegt. Gepreßt und sorgfältig auf Karton geheftet, behalten Blätter jahrelang ihre Form und besonders auch ihre schöne Herbstfärbung. Eine derartige Sammlung kann leicht ergänzt und nach und nach erweitert werden, der Schüler kann die einzelnen Blattformen je nach Zeit und Laune sorgfältig zeichnen, um ihren Bau zu studieren und seine Kunst zu üben. Wenn er die Form eines Blattes für eine Aufgabe dann einmal gebrauchen sollte, hat er das Vorbild aus der Natur und seine Studie zur Hand, und beide können ihm vielleicht etwas Besonderes sagen. Es sei aber gleich bemerkt, daß diese Sammlung nur künstlerischen Zwecken dienen soll und nicht in Spielerei ausarten darf. Zu sammeln wären vor allem je ein Blatt der Eiche, Kastanie, Linde, Akazie, Esche, Weide, des echten und des wilden Weines, Ahorns, Löwenzahns, Efeus und zu Vergleichen schließlich noch Blätter mit verwandten Formen. Wer seiner Sammlung besonderen Wert und seinem Können eine gute Grundlage geben will, der zeichne von seinen Blättern auch noch je eine stilisierte Form (also eine streng ornamentale Form unter Zugrundelegung ihrer geometrischen Figur) als Silhouette. Für selbstverständlich kann es wohl gelten, daß dieser Sammlung, wenn sie bleibenden Wert erhalten soll, auch die nötige Sorgfalt gewidmet werden muß. Die aufgezogenen Blätter dürfen nicht hier und dort herumliegen, sie gehören alle zusammen, nach ihren Formen geordnet, in eine Mappe oder in ein besonderes Heft. Zu beachten sind die Umrißlinien, die Rippen, und bei gefingerten, gefiederten oder gelappten Blättern auch die Abstände und Einbuchtungen.

Während wir die Blätter sammeln und studieren, achten wir schon auf die mancherlei Pflanzen am Wege. Charakteristische Stengel kleinerer Pflanzen können wir noch pressen und getrocknet aufbewahren, bei größeren aber müssen wir den Zeichenstift zur Hand nehmen. Da kann uns nun Verschiedenes als beachtenswert erscheinen. Zunächst die Pflanze, wie sie gewachsen ist und wie wir sie sehen. Entweder wir nehmen sie mit und zeichnen sie zu Hause, oder aber wir versuchen sie gleich im Freien zu skizzieren. Dabei achten wir besonders auf die Eigenart des Stengels, auf die Verdickungen der Zweig- und Blattachsen, auf die Art, wie die Blätter, seitlich gesehen, sich verkürzen, oder bei Schilf, Schwertlilien, Palmen und anderen Gewächsen mit lanzettförmigen Blättern, wie diese sich überschneiden, d. h. wie die Linienführung der Umrisse ist, wenn die Spitze des Blattes sich umbiegt. Wir werden immer darauf sehen müssen, bei derartigen Naturstudien den Charakter der Pflanze recht ausführlich festzuhalten. Dazu gehört das Zeichnen der Blätter in verschiedenen Stellungen, die sich durch die einseitige Ansicht ja von selbst ergeben. Haben wir an dem Wachstum des Stengels etwas gefunden, das uns durch seinen Aufbau oder durch seine Linienführung als Unterlage für einen

Entwurf geeignet erscheint, dann machen wir uns gleich eine kunstgewerbliche, wenn auch nur flüchtige Anwendungsskizze, weil wir dadurch vielleicht schon wieder eine neue Anregung finden, der wir nachgehen können, solange die Pflanze uns noch zur Verfügung steht. So finden wir vielleicht die ornamentale Anordnung einer Efeuranke oder das Spiralen- und Blätterspiel der Weinrebe für eine Füllung. Aus den eigenartigen Verzweigungen einzelner Pflanzen erwachsen uns vielleicht die Grundformen für ständerförmige Glasuntersätze, für Leuchter, Kandelaber oder dergleichen. Oder uns gefällt die Gesetzmäßigkeit des Aufbaues, und wir skizzieren sie in der Absicht, gelegentlich daraus etwas zu entwerfen. Oft schon wird es genügen, mit einigen Strichen die Grundformen festzuhalten oder gleich mit der Schere die Silhouette auszuschneiden.

Haben wir Blätter und Stengel nach Motiven abgesucht, dann sehen wir uns noch die Form des Stengels an. Wir werden besonders bei den röhrenförmigen Gewächsen auf Überraschungen stoßen. Schneiden wir nämlich einen derartigen Stengel durch, so zeigt sich uns der Querschnitt in einer ornamentalen Form, die wir als Querschnitt für eine Säule oder als Muster für ein Reihenornament verwenden können. Von der Lust am Suchen wird es abhängen, wieviel der Schüler findet. Wo die Liebe zur Natur fehlt, sollte sie durch das Studium im Freien geweckt werden. Auch der vorgeschrittene Künstler mit blühender Einbildungskraft darf auf Stunden reiner Schaffensfreude rechnen, wenn er hinausgeht und die Natur beobachtet, der er vielleicht, im Gefühl seines Könnens, weniger Einfluß zuerkannte, als sie in Wirklichkeit ausübt. Formen, die wir frei erfunden glaubten, haben wir nicht selten zu unserer Überraschung in der Natur wiedergesehen.

Was nun der Schüler zuerst aus diesem Studium der Blätter und Pflanzen lernen soll, ist neben der Anatomie das freie Zeichnen und Schneiden und das Zusammenstellen von freien und ornamentalen Schmuckformen. Das Entwerfen von Konstruktionen nach pflanzlichen Motiven setzt schon einen geübteren Blick, einen sicheren Geschmack und auch ein gewisses Verständnis für die Technik der Arbeit voraus. Wie beinahe jedes Studium ein anderes vorbereitet, so ist es aber auch hier. Bei dem Suchen nach ornamentalen Vorbildern in Pflanzen und Blättern wird sich der Sinn für konstruktive Gebilde von selber schärfen, denn die Vorbilder der Natur können nicht so leicht übersehen werden. Wenn der Schüler mit dem festen Willen, zu lernen, in die Natur hinausgeht, so wird sich auch bald der Zustand bei ihm ausbilden, sich immer und überall beim Betrachten von Pflanzen die Frage vorzulegen: Was könnte ich daraus machen? Weil der Schmuckkünstler die Pflanzen und Blätter nicht um ihrer selbst willen zeichnet, sondern um ihre Formen für ornamentale Gebilde umzuwerten, wird er im Anfang dieses Umwerten in seine täglichen Übungen aufnehmen müssen. Es genügen hierzu flüchtige Ideenskizzen, weil es in der Hauptsache darauf ankommt, zu lernen, das Naturmotiv zu stilisieren und für das Kunstgewerbe anzuwenden.

Eine gute Schule ist das flüchtige Skizzieren für Ausschneidearbeiten. Der Schüler wird hierbei gleich auf die Grenzen der Technik und auf die Eigenart des Materials Rücksicht nehmen müssen. Er wird gezwungen, seine Phantasie zu zügeln, wozu Anfänger mehr oder weniger neigen, und seine Kunst vor Auswüchsen zu bewahren.

Das Gestalten ornamentaler Gebilde aus den Naturformen der Pflanzen und Blätter wird den Anfänger vor scheinbare Schwierigkeiten stellen, weil ihn die allerhand kleinen Nebensächlichkeiten verwirren werden. Er sei deshalb stets bemüht, nur das Charakteristische festzuhalten und wiederzugeben. Auch hierin ist das Ausschneiden der Silhouetten von großem Vorteil, denn ohne wesentliches Ver-

einfachen der Formen werden Schere oder Messer der Arbeit einigen Widerstand entgegensetzen.

Das Vereinfachen der Naturformen ist für die Wirkung im allgemeinen von großer Bedeutung. Ein bis in alle Einzelheiten durchgezeichnetes Blatt z. B. wird weniger zweckmäßig zu verwenden sein als ein mehr flächig gehaltenes. Wenn wir von einem Weinblatt die äußere Form und die Hauptrippen wiedergeben, werden wir dem Naturbild immer noch so nahe bleiben wie mit einer bis ins kleinste gehenden getreuen Nachzeichnung. Gewiß ist es für den Künstler vorteilhaft, beides zu üben, aber beim Entwerfen für kunstgewerbliche Zwecke gilt es, die Naturform ohne Vergewaltigung mit einfachen Mitteln, der Technik der Wiedergabe entsprechend, zu stilisieren. Stehen wir vor der Aufgabe, aus Wein- oder Efeurankenmotiven eine Randeinfassung für Buch- oder Katalogschmuck zu zeichnen, so wird uns schon die Notwendigkeit der starken Verkleinerung zwingen, uns auf die Wiedergabe des Charakteristischen zu beschränken. Sollen wir einen Entwurf für die Stoffbenähung (Applikation) einer Kissenplatte anfertigen und das Motiv der Pflanzenwelt entnehmen, so dürfte es sich von selbst ergeben, daß wir auf die Zeichnung des feinen Geäders der Blätter verzichten und nur die Silhouetten ausschneiden. Die Art der Zeichnung oder des Ausschneidens wird der Schüler von Fall zu Fall dem Zweck des Entwurfs anzupassen haben. Es wird ihm um so leichter fallen, je besser er die Naturformen beherrscht. Zur Übung für sich zeichne er ein Weinblatt nach der Natur, ebenso schneide er die Silhouette dieses Blattes, beides in natürlicher Größe. Dann schneide er sich eine Anzahl verkleinerter Weinblätter aus zusammengefaltetem Papier aus und benutze sie zu Kompositionsübungen. Er lege sie nebeneinander zu einem Fries, lege vier überkreuz in ein Quadrat, in einen Kreis, in ein Achteck. Wo die ausgeschnittene Form sich dem geometrischen Untergrund nicht anpassen will, wird schnell der Zeichenstift zur Hand genommen und skizziert. Auf ähnliche Art werden Ranken entworfen. Der Schüler lernt bei diesen einfachen Übungen die Anwendung der Naturmotive in Kompositionen, verwertet seine Eindrücke von Spaziergängen sofort in einer Art, die ihm Nützen bringt, und wird schließlich angeregt, gleich irgendeinen guten Einfall für den Gebrauch auszuführen. Das Entwerfen von Schmuckstücken wird ihm durch diese Vorübungen später keine Schwierigkeiten mehr bereiten, denn er lernt hier das Beherrschen der Form, übt das Auge für angenehme Raumverteilungen, sieht die Gegensätze zwischen Zeichnung und leerem Raum und bereitet seine Einbildungskraft auf das praktische Arbeiten vor.

Die Papiermalerei

Die Papiermalerei ist nicht das, was man auf Grund ihres Namens wohl annehmen möchte, etwa ein Gegensatz zur Malerei auf Holz oder Leinwand. Es handelt sich hier vielmehr um einen neuen künstlerischen Zweig, nämlich um das »Malen« mit farbigen Papieren. Die Bezeichnung Malen ist nicht ganz zutreffend, aber da die angewandte Technik, das Schneiden und Kleben, nur die äußerliche Betätigung, nicht aber den künstlerischen Zweck kennzeichnet, so wird das Wort Papiermalerei der reizvollen Kunst noch am besten gerecht.

Wir haben schon beim Schneiden einfacher Silhouetten, das wir als Vorübung zur Papiermalerei betrachten wollen, gesehen, in wie reichem Maße die Ausschneideübungen den Zeichenunterricht ergänzen. Wir wollen unsere Erfahrungen nun auch zur Vorbereitung für das Malen verwerten und das Buntpapier zu Hilfe nehmen. Wir kommen damit, wie beim Silhouettenschneiden, angenehmer und rascher ans Ziel.

Die Übungen mit schwarzem Papier dürfen nun nicht etwa als etwas Nebensächliches betrachtet werden. Sie bilden gewissermaßen eine Klasse für sich, etwa wie die Schwarzweißzeichnung. Aber so reizvoll sie sind, oder vielleicht gerade aus diesem Grunde, werden sie bei jedem, der sich eifrig mit ihnen beschäftigt, den Wunsch, das Gebiet zu erweitern, haben aufkommen lassen.

Gerade der Anfänger, der die feine Gegensätzlichkeit in der Schwarzweißkunst noch nicht beherrschen kann und deshalb ihre einfach schönen Reize vielleicht auch nicht recht zu würdigen versteht, wird sich am ehesten nach einer Belebung für sein weniger geschultes Auge sehnen: nach der Farbe!

In früheren Jahren mußte der angehende Zeichner auf die Stillung dieser Sehnsucht meistens recht lange warten. Da wurden nach den alten ermüdenden Lehrgängen erst alle Regeln des Bleistift- und Kreidezeichnens durchgenommen; wenn dann endlich mit der ersehnten Farbe gearbeitet werden durfte, dann war das Interesse oft schon erlahmt und die Phantasie getötet. Die neue Papiermalerei, die eine leichtere Handhabung gestattet und vor allen Dingen den Anfänger nicht entmutigt, ist nun recht eigentlich dazu berufen, einen Lehrgang von Anfang an zu beleben und die Lust zum Lernen und zur Arbeit nicht nur rege zu erhalten, sondern immer wieder von neuem zu entfachen. Die Anfänger, dem eine farbige Ornamentzeichnung zur Aufgabe gestellt ist, wird sich tagelang damit herumquälen und am Ende doch nichts Befriedigendes zustande bringen. Im Gegenteil, das Ergebnis wäre vielleicht eine vollständige Entmutigung! Bei der Papiermalerei ist das wesentlich anders. Sie gibt dem Anfänger, der mit der Behandlung von Pinseln und Farben noch recht wenig Bescheid weiß, hier gleich ein Feld praktischer Betätigung im Lehrgange, wie wir später noch sehen werden.

Zunächst ein einfacher Vergleich. Man denke sich folgende Aufgabe: Der Schüler soll einen dreifarbigen Fries herstellen. Der Untergrund sei gelb, die schmalen Längsstreifen oben und unten grün und das durchgehende Ornament in der Mitte, etwa einfache, hochgestellte Quadrate oder Sterne, blau. Der Zeichner müßte den ganzen Fries erst genau aufzeichnen, dann die Farben zueinander abstimmen und endlich das Ganze farbig anlegen. Schon bevor der Zeichner nur mit dem Aufzeichnen zu Ende wäre, hätten wir den Fries in allen Teilen sauber fertig, während der Fries dem Zeichner, einem Anfänger zumal, immer noch mißlingen könnte. Aus unserer Zusammenstellung farbiger Papiere suchten wir uns einfach die am besten zueinander stimmenden gelben, grünen und blauen Töne heraus, schnitten zunächst den gelben Untergrundstreifen, dann die schmalen grünen Längsstreifen, zeichneten nun auf die Rückseite des so oft zusammengelegten blauen Papiers, wieviel wir Ornamente gebrauchten, die Form auf und schnitten nun mit einem Male alle Ornamente zu gleicher Zeit aus. Das Aufkleben, worin man bald eine derartige Fertigkeit erlangt, daß man solche einfachen Arbeiten freihändig anfertigt, würde den Schluß machen. Da es sich hier um eine selbständige Arbeit, nicht wie beim Zeichnen nur um einen Entwurf handelt, so könnten wir den fertigen Fries gleich praktisch verwenden, etwa indem wir eine Schachtel damit schmückten, die wir vorher durch Bekleben mit demselben gelben Papier daraufhin abgestimmt hätten.

Dieser einfache Vergleich wird den Wert der Papiermalerei nach zwei Seiten hin klar erkennen lassen. Erstens: als selbständigen Kunstzweig, der dem Anfänger auch im Beginn des Lehrganges keine Schwierigkeiten bereitet, sondern ihn durch die kleinen künstlerischen Überraschungen und Erfolge sofort mit frohen Erwartungen erfüllt, die durch das farbige Material nie enttäuscht werden können, der ihm ferner bei jeder Arbeit Anregungen gibt, das Farbengefühl ausbildet wie den Sinn für dekorative Wirkungen erhöht und das Verständnis für praktische Betätigung schärft.

Zweitens: als Vorstufe zum Malen. Man denke nur daran, wie langsam die Entwicklung bis zum sicheren Raumgefühl beim Bleistiftzeichnen fortschreitet! Wie langsam sich bestimmte Formen fest einprägen, wie schwer sich die Kombinationsgabe und schließlich das Erfinden und Entwerfen neuer Formen ausbilden! Eine ausgezeichnete Übung zur Ausbildung des Farben-, Formen- und Raumsinnes, gleichzeitig auch immer wieder zur Anregung dienend, ist folgende: Aus verschiedenen farbigen Papieren schneide man sich einfache Formen, es genügen schon kleine Quadrate. Diese lege man auf schwarzes oder graues Papier, das am besten auf Pappe geklebt ist und die Form eines Rechtecks hat. Nun wird die Lust zum Nebeneinanderlegen und Vergleichen der verschiedenen Farbenflächen von selber kommen. Man wird von selber aber bald alle Quadrate von dem dunklen Untergrunde wieder herunternehmen und etwa nur in jede der vier Ecken mit gleichem Abstand vom Rande je ein blaues Quadrat legen, dann wieder nur je ein grünes und so erst einmal alle Farben durchprobieren. Die einfachste Art des Flächenschmuckes wird schon durch ihre angenehme Wirkung in Erstaunen setzen, und da die Schere gerade zur Hand liegt, schneidet man gleich noch einige kleinere Quadrate und legt etwa auf jedes größere blaue ein kleines grünes, und zwar nicht in die Mitte, sondern in die innere Ecke. Die Lust zum Kombinieren dürfte damit angeregt sein, und da es sich hierbei immer um Übungen handelt, die nur dem Beobachten und Anregen dienen sollen, so lassen wir das Aufkleben ganz beiseite und fahren im Legen der Quadrate fort. Denn das ist ja gerade der bedeutende Vorteil bei der Papiermalerei, daß man immer erst durch einfaches Auflegen die Wirkung ausprobieren kann, ehe man sich durch Aufkleben dafür entscheidet. Der Nutzen, den dieses fortwährende Sich-selbstkorrigieren mit sich bringt, ist gar nicht abzuschätzen. Beim Zeichnen sieht man meist erst in der fertigen Arbeit die Fehler, was in jedem Falle, auch wenn man daraus lernen kann, verdrießlich sein wird. Der Vorteil, Fehler beim Ausschneiden und Aufkleben farbiger geometrischer Figuren zu erkennen und durch einfaches Auswechseln zu korrigieren, ist schon deshalb zu schätzen, weil bei diesen Übungen die Bilder schneller wechseln.

Doch vor uns liegt noch das schwarze Rechteck mit den bunten Quadraten, und wir haben noch keine Lust, die begonnene Übung schon zu beenden. Wie wäre es, wenn wir, da die Quadrate in den Ecken noch liegen, eine Verbindung dieser Ecken herstellten, indem wir die Zwischenräume füllten, und zwar zur Abwechslung mit hoch-, d. h. mit der Spitze nach oben gestellten Quadraten? Da haben wir gleich eine Einfassung, die zwar sehr einfach ist, aber doch eine angenehme Wirkung gibt. Oder wir versuchen nun einmal, aus den Quadraten ein mehrfarbiges Ornament zusammenzusetzen. Da werden wir gleich sehen, wie wichtig diese Legeübungen sind und wie viele Anregungen sie bringen. Kommt nicht gleich die Lust, zu den Quadraten auch noch einige andere Formen zu schneiden? Und damit wieder neue größere Ornamente zusammenzulegen? Lernen wir nicht gleichzeitig durch das Legen, ob ein Ornament richtig oder falsch, angenehm oder störend im Raum steht?

Wenn nun unsere Phantasie, angeregt durch diese einfachen Formen und den Reiz der mannigfaltigen Farben, beflügelt wird, so hindert keine schwierige Maltechnik sie daran, ihre Schwingen zu gebrauchen. Man hüte sich nur vor einem Zuviel in den Farben, auch die Formen sollten immer noch möglichst einfach gewählt werden. Dafür lege man mehr Gewicht auf die gute Abstimmung der Farben, auf eine wohltuende Ruhe, also im eigentlichen Sinne auf die Harmonie des Ganzen. Man achte auch darauf, daß bei Ausschneiden nicht die Schere, sondern das Papier zu bewegen ist. Das ist notwendig, denn in dieser neuen Kunst steckt noch mehr, was wir später sehen werden.

Die Technik des Ausschneidens und Aufklebens

Beim Ausschneiden mit dem Messer, auch diese Technik können wir in der Papiermalerei mit Vorteil anwenden, kommt es darauf an, glatte Schnittränder zu erzielen. Wenn die Ränder faserig sind oder bei einseitig farbigem Papier das Weiß der Rückseite hervortreten lassen, dann erscheint die Wirkung der Arbeit sehr beeinträchtigt. Für Ausschneidearbeiten ist deshalb ein dünnes festes Papier dem dickeren oder gar dem Karton vorzuziehen. Das Messer muß stets scharf sein und bei mäßigem Druck das Papier glatt durchtrennen, so daß die ausgeschnittenen Formen den Grundflächen entfallen. Geschieht es nicht, so wäre das gewaltsame Losreißen falsch, weil leicht Risse oder unsaubere Ränder entstehen könnten. Richtig ist nur: vorsichtiges Nachschneiden. Die Unterlage beim Schneiden sei hart und eben. Sehr gut schneidet es sich auf Zinkblech. Jedes gute Federmesser eignet sich für Ausschneidearbeiten. Um eine sichere Handführung zu ermöglichen, sei die Klinge schlank, der Griff nicht zu dick. Wird die Spitze des Messers stumpf, so ist sie auf einem kleinen Abziehstein in einem Tropfen Öl nachzuschärfen. Nur mit gut schneidendem Messer läßt es sich mühelos, sozusagen aus dem Handgelenk heraus, arbeiten.

Zum Ausschneiden von Silhouetten und Ornamenten kann jede leicht handlich spitze Schere Verwendung finden. Sie muß scharf und zuverlässig sein und leichtes Durchschneiden mehrfach zusammengefalteten Papiers ermöglichen. Es gibt besonders gearbeitete Silhouettenscheren, die eine bessere Beweglichkeit und leichtere Führung der Hand gestatten. Die Anschaffung ist nicht unbedingt nötig, sie wird sich nur bei Schülern, die aus eigenem Antrieb schwierigere Arbeiten ausführen wollen, empfehlen. Auch bei diesen Arbeiten ist, wo der Schnitt nicht vollständig durch das Papier ging, das Abreißen unzulässig und nur vorsichtiges scharfes Nachschneiden geboten.

Das Aufkleben geschehe sorgfältig. Leim- oder Gummiflecke sollen auch den Schülerarbeiten nicht anhaften, weil sie deren Wirkung beeinträchtigen. Bei der Verwendung gummierter Papiere befeuchte man die größeren Ausschnitte mit einem Schwamm, die kleineren mit einem Haarpinsel und klebe sie dann sofort auf. Als Klebstoffe für ungummierte Papiere eignen sich vorzüglich Gummiarabikum oder Stärkekleister. Zum Aufstrich des dünnflüssigen Gummis verwendet man mit Vorteil einen kräftigen Haarpinsel, während für den zäheren Stärkekleister ein flacher Borstenpinsel vorzuziehen ist. Es sind nur die Rückseiten der Ausschnitte, nicht etwa die zu beklebenden Unterlagen zu gummieren. Der Klebstoff darf nicht zu sparsam verwendet werden, obgleich ein dünner Auftrag immer der beste sein wird. Bei zu reichlichem Bestreichen mit Gummilösung muß der Überfluß entweder durch das ausgeschnittene Papier schlagen oder an den Seiten hervorquillen, was in jedem Falle der Arbeit schadet. Farbige Papiere werden durch Klebstoffflecke unansehnlich. Im aufgeklebten Papier entstehen Beulen, wenn der Klebstoff nicht sauber war oder ungleichmäßig verteilt wurde. Höckerartige hohle Stellen sind die Folgen ungenügenden Andrückens der Ausschnitte. Um ein glattes Anliegen der übereinandergeklebten Papierflächen zu erreichen, breite man die gummierten Ausschnitte vorsichtig an die richtige Stelle auf, lege Löschpapier darüber und drücke mit einem ballenförmig zusammengelegten sauberen Lappen nach. Überflüssigen Klebstoff saugt das Löschpapier auf. Schlecht haftende Stellen drücke man fest an oder streiche mit mäßigem Druck, immer von der Mitte nach außen, darüber. Wem eine Kopierpresse zur Verfügung steht, der spanne die noch feuchten Arbeiten ein. Es genügt aber auch, sie unter ein glattes Brett oder ein Buch, durch Gewichte beschwert, zu legen. Um ein Zusammenkleben der Ausschneidearbeit mit der Auflage zu vermeiden, überzeuge

man sich, ob Klebstoff überstehe oder feuchte Gummiflecke (etwa Fingerabdrücke) vorhanden seien. Deshalb: saubere Hände bei der Arbeit! Ein feuchter Lappen zum Reinigen der Finger liege stets zur Hand. Als Unterlage beim Aufstreichen des Klebstoffes eignet sich Zeitungspapier, weil man es ohne Kosten häufiger wechseln kann.

Gute Vorkenntnisse für die Klebearbeiten besitzen Liebhaberphotographen, die sich ihre Bilder selber aufziehen. Aber auch der Unerfahrene wird nach einigen Versuchen bald eine gewisse Fertigkeit erreichen. Gelingen im Anfang nicht gleich alle Versuche zur Zufriedenheit, so verzweifle man nicht. Beharrlichkeit führt auch gegen das widerspenstigste Klebmittel zum Ziel. Kleine Versehen lassen eine spätere Korrektur zu; Gummiflecke können durch Abtupfen mit einem sauberen feuchten Läppchen entfernt werden, wobei das Papier aber nicht durchgerieben werden darf.

Um den fertigen Arbeiten eine größere Haltbarkeit und ein besseres Aussehen zu geben, und um die Wirkung der Ausschnitte zu steigern, sind alle schwarzen oder farbigen Ausschnitte auf weiße Bogen Karton oder Zeichenpapier aufzuziehen, so daß rings um die schwarze oder farbige Grundfläche der Arbeiten ein mindestens 2 cm breiter weißer Rand bleibt. Die weißen Unterlagen sollen für alle Arbeiten dieses Buches gleich groß sein.

Nicht rechtwinklig begrenzte Ausschnitte, z. B. die der Aufgaben 66 und 67, sind so auf die weißen Kartonblätter zu kleben, daß sie gut im Raum stehen, also nicht etwa schief.

Für die Papiermalerei können farbige Glanzpapiere oder auch farbige Mattpapiere verwendet werden. Seidenpapiere sind vollständig ungeeignet. Sie halten keine Form, lassen sich schlecht ausschneiden, der Klebstoff schlägt durch, und das Aufkleben ist fast unmöglich. Bei der Wahl des Papiers sollte immer auf den besonderen Zweck der Ausschneidearbeit Rücksicht genommen werden. Dient die Papiermalerei als Entwurf für eine Stoffbenähung (Applikation) oder Holzeinlegearbeit (Intarsie), bei denen Material in matten Farben Verwendung finden dürfte, so werden auch mattfarbige Papiere am geeignetsten sein. Bei Entwürfen für Emailplakate oder Lackarbeiten wird man dagegen unbedenklich zu Glanzpapieren greifen. Es ginge zu weit, hierüber bestimmte Regeln voraus aufzustellen. Der Künstler wird immer von Fall zu Fall entscheiden müssen, welches Papiermaterial für eine Arbeit am zweckdienlichsten ist. Im allgemeinen lassen sich mit mattfarbigen Papieren feinere Wirkungen erzielen, während Glanzpapiere eine größere Leuchtkraft haben. Eigenartige Wirkungen lassen sich auch durch die Verwendung beider Papierarten in einer Arbeit erzielen. Nehmen wir z. B. an, wir hätten eine glasierte Vase mit stumpffarbigen Narzissen vor uns und beabsichtigten, dieses Vorbild dekorativ in Papiermalerei wiederzugeben. Wählten wir nun für die Vase Glanzpapier, für die Blumen und den Hintergrund Mattpapier in schön zusammengestellten Farben, so wäre es wohl möglich, der Arbeit durch die verschiedenartigen Eigenschaften der beiden Papierarten einen besonderen Reiz zu verleihen.

Im neuzeitlichen Kunstunterricht wird den Ausschneideübungen eine große Bedeutung beigelegt. Wer sich mit diesen Übungen noch nicht beschäftigte, der wird leicht geneigt sein, bei ihnen Schwierigkeiten vorauszusetzen, die tatsächlich gar nicht vorhanden sind. Im allgemeinen sind Anfänger im Ausschneiden erfolgreicher als im Zeichnen. In jedem Falle aber dürfen die Ausschneideübungen als wertvolle Vorarbeiten für die Mal- und Zeichenkunst gelten. Gelingen die ersten Aufgaben nicht gleich, so mache der Schüler für sich Versuche. Alle scheinbaren Schwierigkeiten sind dazu da, um überwunden zu werden. Ein mutiges Beginnen hilft über jedes Hemmnis hinweg. Das Vermeiden jeder Vorzeichnung ist ratsam. Wer aber beim besten Willen nicht anders kann, der zeichne mit schwarzem Bleistift oder

weißer Kreide leicht vor. Die Vorzeichnungen dürfen nicht sichtbar bleiben. Was an Bleistiftstrichen nicht weggeschnitten wurde, muß fortradiert werden. Da sich Ölkreide nicht radieren läßt, so dürfen sogenannte Wachsstifte nicht verwendet werden. Man zeichne nur im Notfalle bei den Anfangsübungen vor und beschränke sich vor allem nur auf die Hauptlinien, denn die Arbeit soll eigentlich »prima«, d. h. unter dem Messer oder der Schere aus dem Handgelenk entstehen. Je mehr die Arbeit die Technik des Schneidens mit allen Zufälligkeiten dieser Kleinkunst zeigt, desto unmittelbarer und lebendiger wird sie wirken, desto größer wird ihr Reiz sein. Der Schüler vergleiche selber eine nach sorgfältiger Vorzeichnung ausgeschnittene »glatte« Arbeit mit einer die Eigenart der Ausschneidetechnik zeigenden freihändig geschnittenen Silhouette. Der Unterschied wird die Vorzüge zeigen.

Deshalb lieber die ungezwungene Unbeholfenheit in der freihändigen Arbeit zeigen, als eine glatte und deshalb charakterlose Ausschneide-Übung nach genauer Vorzeichnung!

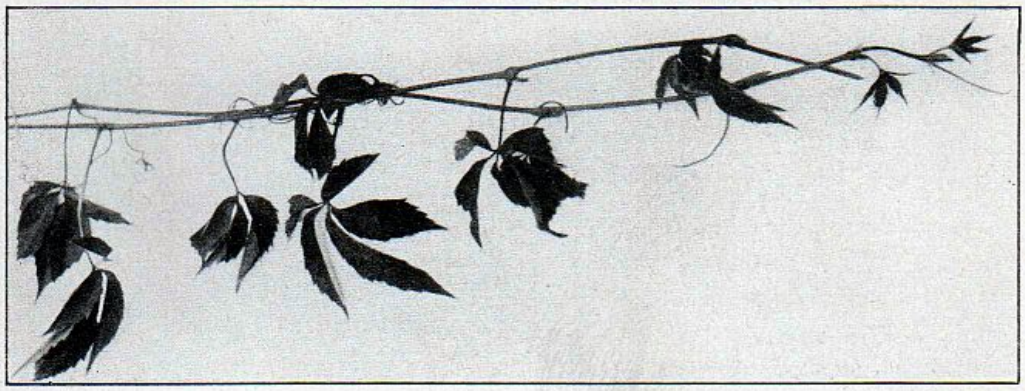
Verwendungsmöglichkeiten der Ausschneidetechnik

Neben dem künstlerischen Wert der Ausschneideübungen, die das Auge zum strengen Abschätzen farbiger Flächen, breiter Formen und ornamentaler Wechselwirkungen erziehen und die Geschicklichkeit der Hand erhöhen, darf der Gebrauchswert nicht unterschätzt werden. Handelt es sich doch um eine Technik, die, wo sie dem Kunstgewerbe dient, als selbständig bezeichnet werden muß. Aus schwarzem oder farbigem Papier geschnittene Ornamente, Zierstücke und landschaftliche Motive können für die Ausstattung von Büchern, Zeitschriften und Reklamedrucksachen Verwendung finden. Sie können als Entwürfe für moderne Stoffbenähungen, für Kissenplatten, Decken, Vorhänge, Tapeten, Teppiche und dergleichen dienen. Für Einlegearbeiten in Holz, Leder und Metall (Intarsien) gibt es kaum eine zweckentsprechendere Technik. Entwürfe für Parkett-, Fliesen-, Kacheln-, Linoleummuster müssen nicht immer gemalt sein. Dem Charakter aller dieser aus verschiedenfarbigen Flächen zusammengesetzten industriellen und kunstgewerblichen Erzeugnisse entspricht die Ausschneidetechnik der Silhouettenmanier doch wohl mehr als die reine Pinselmalerei.

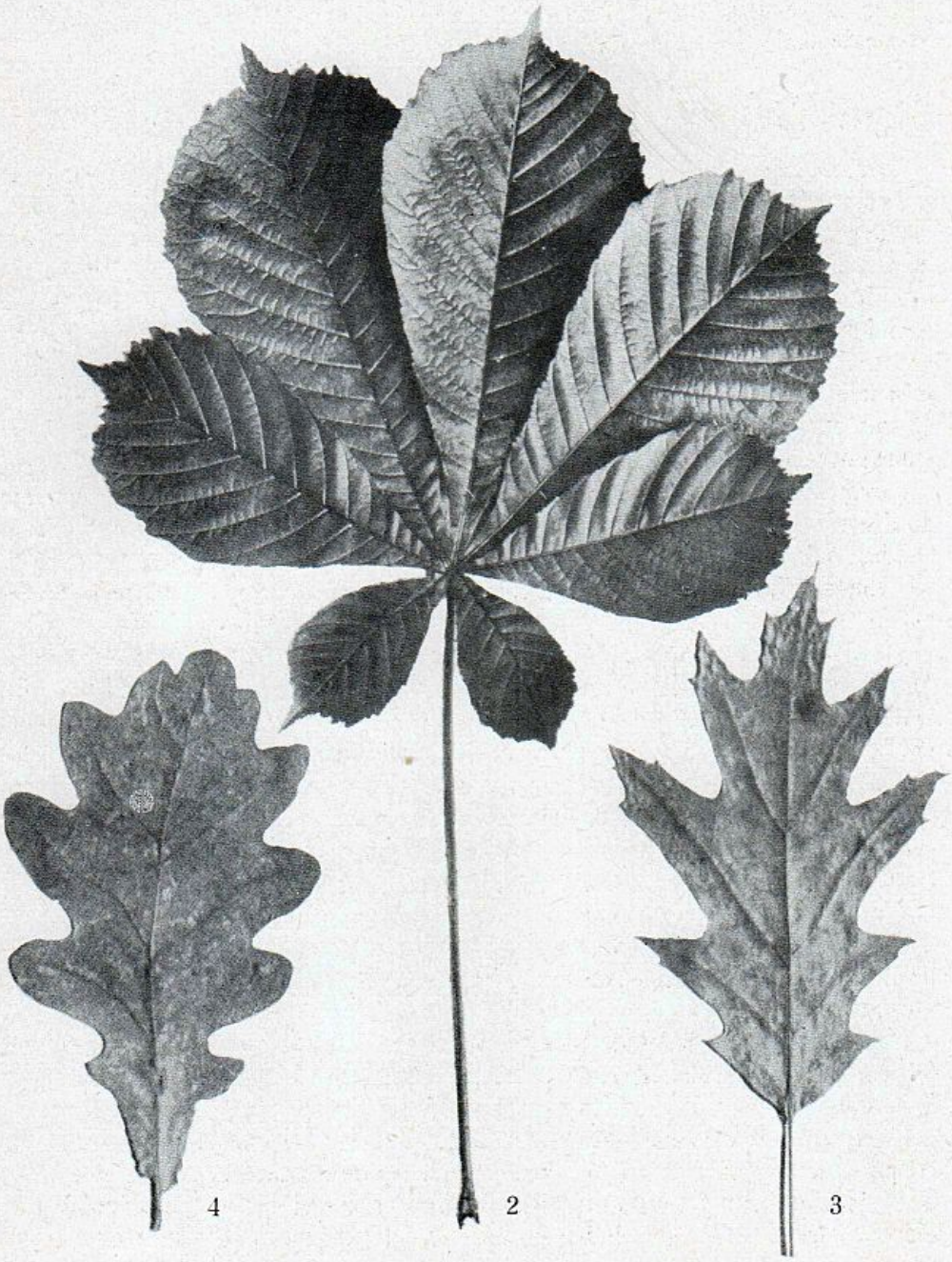
Ornamente, die in Metall gestanzt werden sollen, Zierate für Beleuchtungskörper, Heizkörperverkleidungen dürften gerade in der Ausschneidetechnik einen materialgerechten Ausdruck finden. Gitterverzierungen, die in der Innendekoration häufig zur Verwendung kommen, werden sich ebenfalls besser und schneller schneiden als zeichnen lassen, da durch das Zusammenlegen des Papiers bei einmaligem Schnitt ganze Reihen von Schmuckstücken fertiggestellt werden können, während bei einer Zeichnung jeder Teil erst mühsam erdacht, vorgezeichnet und ausgeführt werden muß. Ein in farbiger Papiermalerei ausgeführter Glasfensterentwurf dürfte es bei guter Ausführung mit einem gemalten Entwurf für den gleichen Zweck wohl aufnehmen können. Ein Versuch könnte lehrreich sein. Ornamentale oder landschaftliche Motive, den Zwecken richtig angepaßt, werden sich in gleicher Weise geeignet zeigen.

Wen Lust oder Neigung dazu führen, einen Entwurf für Glasmosaik auszuführen, dem wird die Arbeit mit kleinen schwarzen, farbigen oder Goldpapier-Quadranten leichter werden als mit der Malerei.

Der Anwendungsmöglichkeiten für diese Ausschneidetechnik gibt es viele, und immer neue werden sich mit der Erweiterung der praktischen Erfahrungen ergeben. Die Vervielfältigung von Entwürfen in Papiermalerei bietet drucktechnisch keine Schwierigkeiten. Ob ein Buchdeckel oder Katalogumschlag, ob eine Packung oder



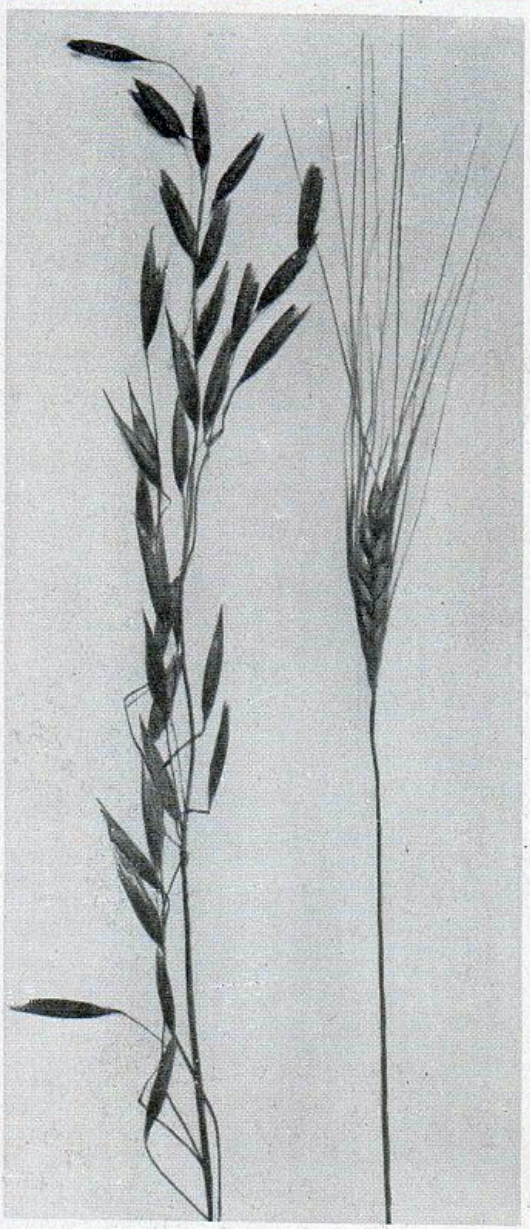
1



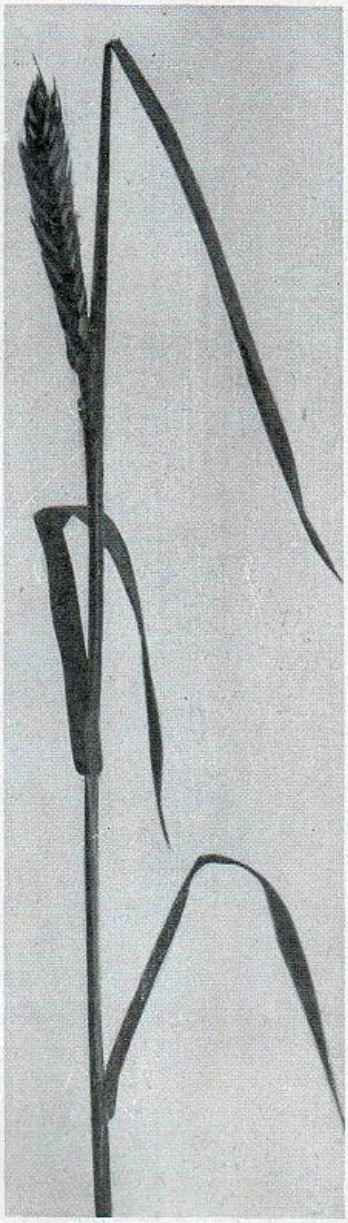
4 2 3

Tafel I

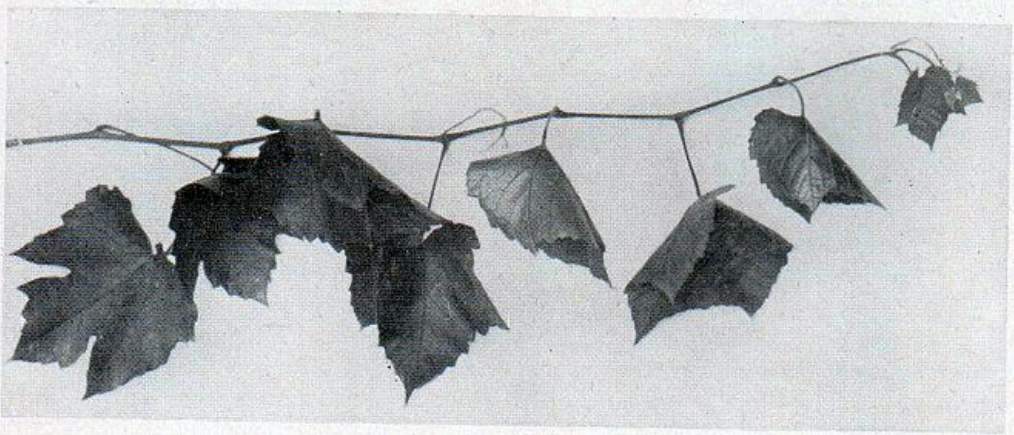
Naturformen. Text auf der dritten Umschlagseite



5

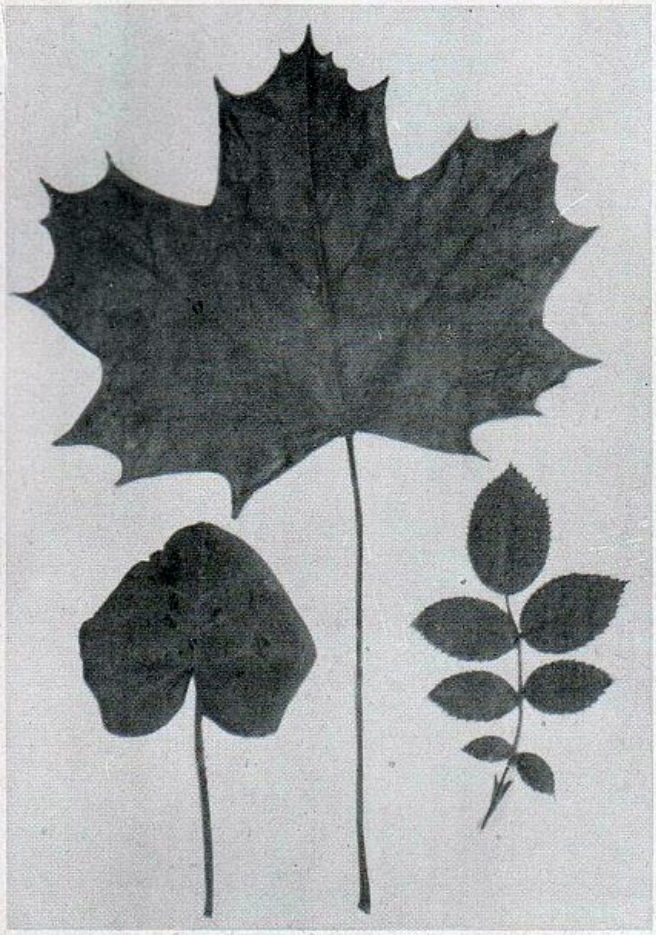


6



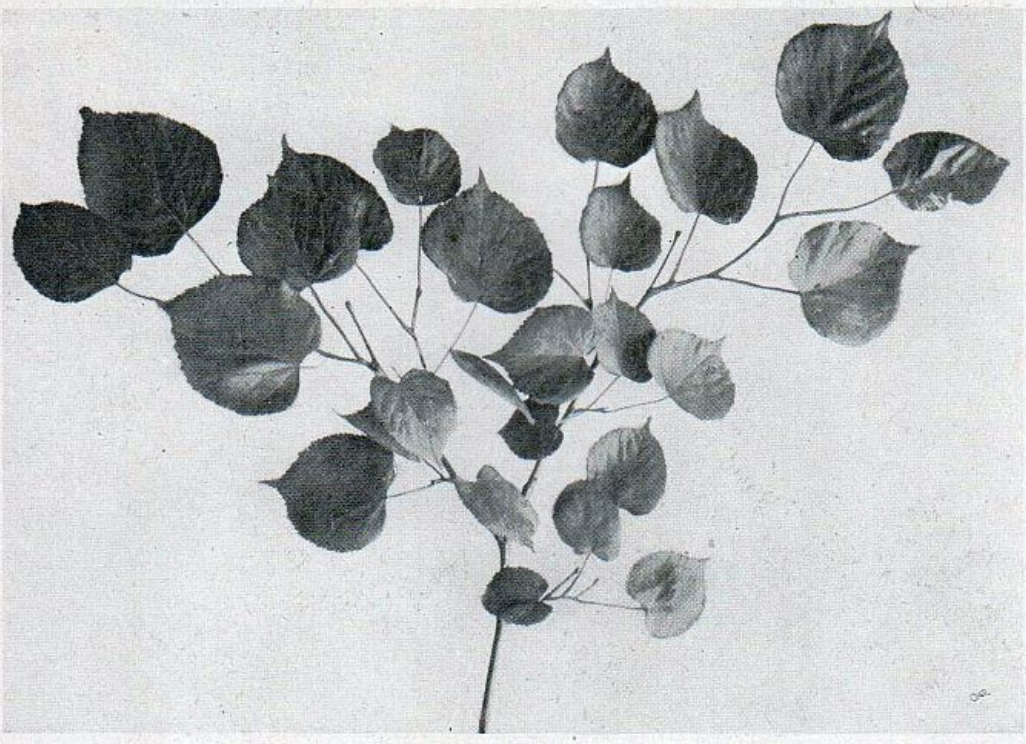
7

Tafel II.



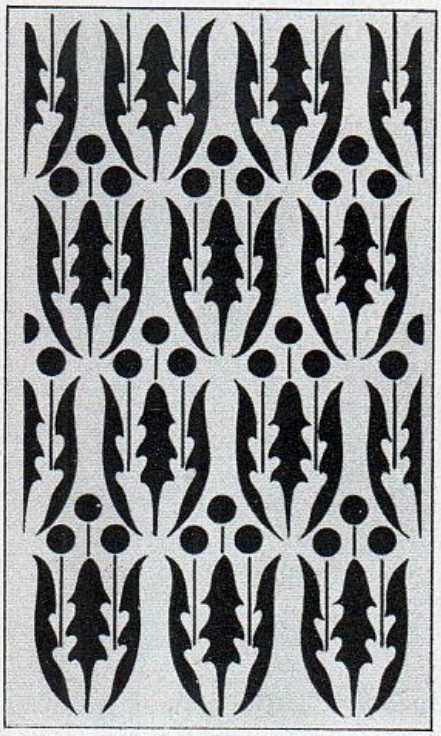
8

9

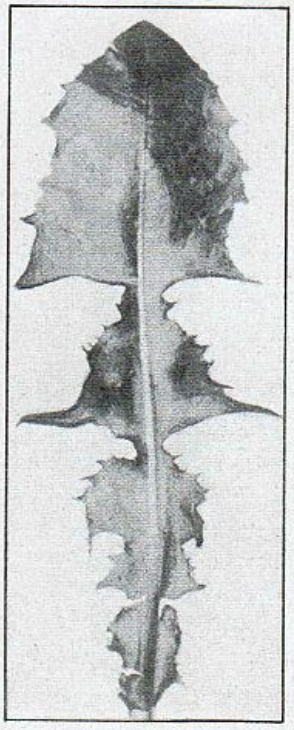


10

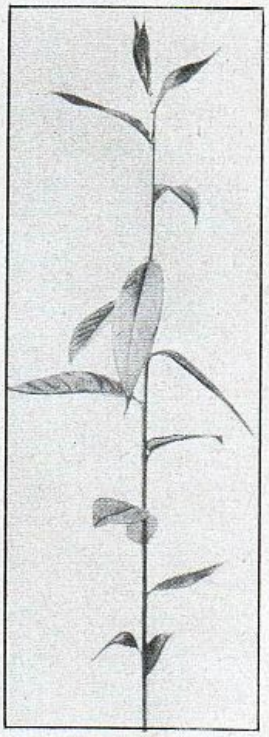
Tafel III



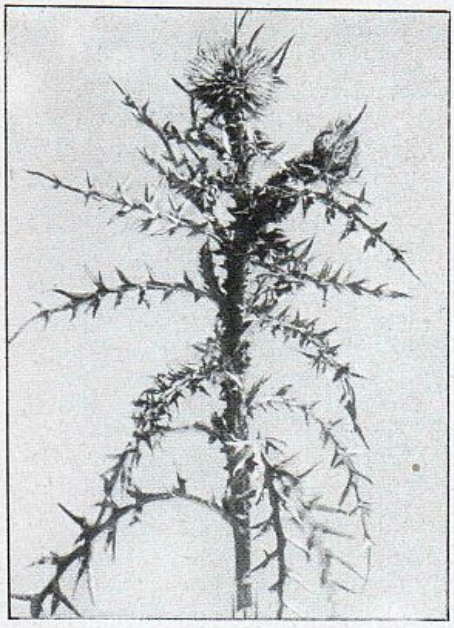
11



11a

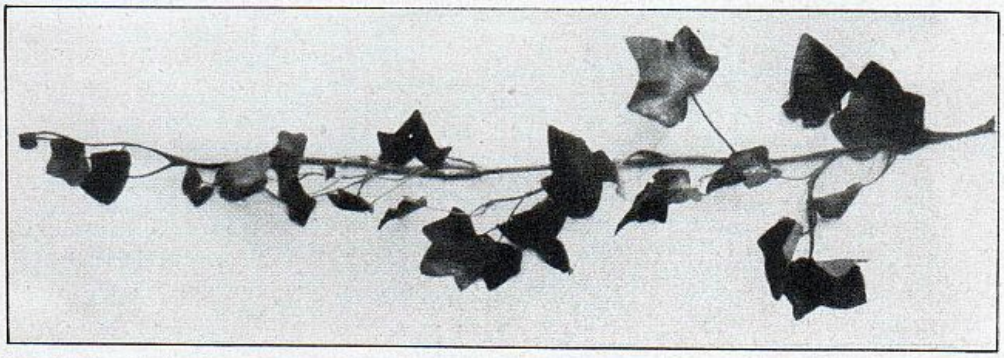


12



13

14



15

Tafel IV

ein Plakat gemalt oder geschnitten sind, bleibt für die Ausführung gleich. Hier wie dort ist die Wahl der Farben und ihre Anzahl wegen der Druckkosten zu berücksichtigen. Daß man Schrift im allgemeinen nicht schneidet, dürfte der Schüler schon beim ersten Versuch einsehen. Wo es später in der Praxis notwendig erscheinen sollte, das Ausschneiden mit der Malerei zu verbinden, da geschehe es.

Unsere Übungen und Aufgaben

Das Silhouettenschneiden 2

Bisher haben wir Silhouetten aus schwarzem Papier geschnitten und sie dann auf weißes Papier aufgeklebt. Die Wirkung war positiv, das heißt, wir erhielten schwarze Formen auf weißem Grund. Nun wollen wir umgekehrt arbeiten, um negative Wirkungen, also weiße Formen auf schwarzem Grund, zu erzielen. Das dürfte uns bei feineren Formen mit der Schere etwas schwerfallen, deshalb benutzen wir lieber ein scharfes Federmesser und, weil es sich besser schneidet, nämlich nicht so leicht reißt, schwarzes Tonpapier.

Auch hier dürfte es sich empfehlen, vor dem Herangehen an eine bestimmte Aufgabe zunächst einige einfache Schneideübungen zu machen, damit jede Ängstlichkeit schwinde. Wie beim Zeichnen, so handelt es sich auch beim Schneiden darum, Übersicht zu gewinnen und die Hand zur Sicherheit zu erziehen. Es ist nicht nötig, gerade Linien von gleichmäßiger Stärke auszuschneiden, weil es nicht in der Absicht unserer Technik liegt. Wir können eher sagen, daß die kleinen Unregelmäßigkeiten, die sich oft beim Schneiden von Pflanzenstengeln ergeben, die Technik des Schneidens aus freier Hand charakterisieren und dem fertigen Bilde ein eigenes Leben verleihen. Darum soll jede Zaghaftigkeit bei der Arbeit vermieden werden.

Neben der Ausbildung eines sicheren Formensinnes und einer festen Hand ist die Technik des Silhouettenschneidens mit dem Messer als Vorstufe für den Linoleum- und Holzschnitt anzusehen. Die Handhabung ist ja im Grunde dieselbe, nur daß wir beim Schneiden für Druckzwecke noch des Stichels bedürfen, um alles, was weiß wirken soll, beim Papierschnitt also einfach herausfällt, aus dem festen Material herauszuheben. Dieser Hinweis auf eine spätere Nützlichkeit möge allein schon genügen, um die Technik des Silhouettenschneidens mit dem Messer aus freier Hand ganz besonders zu üben. Es genügt nicht, nur die gestellten Aufgaben zu erledigen oder gar nur die gegebenen Vorlagen oberflächlich zu kopieren.

Wir können unsere Freude an dieser Arbeit und ihren Ergebnissen vergrößern, wenn wir ein aus schwarzem Papier herausgeschnittenes Blatt mit grünem Papier unterlegen. Man mache den Versuch, die Wirkung ist ganz reizend! Man kann nun derartige farbige Wirkungen noch erhöhen, wenn man die Farben zweckmäßig vermehrt und verteilt, eine Tätigkeit, die allerdings schon ins Gebiet der Papiermalerei übergreift. Es kommt eben immer auf den Zweck und die beabsichtigte Wirkung an, um diese oder jene Technik, die sich einander ergänzen, zu wählen, oder beide zu gleicher Zeit anzuwenden. Hier entscheidet das künstlerische Gefühl.

Statt des schwarzen Grundes kann auch ein beliebiger farbiger Grund gewählt werden, je nach der Bestimmung des Entwurfs. Wollen wir ein Ornament ausschneiden, das zum Schmuck einer Fliese, einer Kachel oder als Teil eines Wandfrieses gedacht ist, so geschehe es zweckmäßig gleich in den dafür bestimmten Farben.

Wenn wir Gelegenheit dazu haben, können wir unsere Technik auch noch für ein anderes Hilfsmittel des Kunstgewerbes verwerten, dem des Schablonenschneidens. Nicht im üblichen Sinne, etwa für die Stubenmalerei, sondern zur Übertragung von Entwürfen für Applikation und Stickerei auf Stoffe. Der Findigkeit des Zeichners

bleibt es im übrigen überlassen, das einmal Erlernte nun auch nutzbringend zu verwerten, sei es auch nur zur Erleichterung bei der Ausführung von Entwürfen.

Alle Aufgaben dieses Buches sind etwas größer als die Vorlagen auszuführen, worauf genau zu achten ist!

Aufgabe 56. Schneide freihändig mit dem Messer aus schwarzem Papier einen Stengel mit lanzettförmigen Blättern, ähnlich der Vorlage. Die Bezeichnung ähnlich bedeutet stets, daß die Vorlagen selbständig abzuändern sind, also nicht genau nachgemacht werden dürfen. Die schwarze Grundfläche, in der die Zeichnung als Durchsicht wirkt, ist bei dieser und allen folgenden Aufgaben auf ein größeres weißes Blatt, am besten Zeichenkarton, aufzukleben. Die Wirkung der Arbeit muß im Tonwert wie die unseres Vorbildes sein: der Grund schwarz, die Zeichnung weiß.

Aufgabe 57. Schneide freihändig mit dem Messer aus schwarzem Papier, ähnlich der Vorlage, einen Haferhalm oder mehrere Kornähren und klebe die schwarze Grundfläche auf weißen Karton.

Aufgabe 58. Schneide freihändig mit dem Messer aus schwarzem Papier, ähnlich der Vorlage, einen Zweig mit Lindenblättern in freier Gruppierung. Beachte die herzförmigen Umrisse der Lindenblätter und schneide sie nur mit je einer Mittelrippe aus. Laß die Blätter nicht gleichmäßig steif aufrechtstehen, sondern einige etwas herunterhängen. Schneide ferner nicht alle Blätter gleichmäßig von vorn gesehen, sondern zeige auch einige in seitlicher Ansicht. Die Ausschnitteile der Blätter sind mit grünem Papier, die Ausschnittstellen des Zweiges mit braunem oder grauem Papier zu hinterkleben. Die fertige Arbeit ist auf weißem Zeichenkarton zu befestigen. Das gleiche geschehe mit den Lösungen der folgenden Aufgaben.

Aufgabe 59. Schneide eine gewundene Weinranke aus schwarzem Papier, ähnlich der Vorlage; in den Blättern sind nur die Hauptrippen anzugeben. Hinterklebe die Ausschnittstellen der Blätter und Ranken mit rotem Papier. Schneide dazu einen fliegenden Vogel oder einen Schmetterling, hinterklebe diesen mit blauem Papier.

Aufgabe 60. Schneide aus schwarzem Papier Schwertlilien, Narzissen oder dergleichen in etwas bewegten Blattformen, ähnlich der Vorlage. Hinterklebe die Blätter grün, die Blüten weiß, gelb oder hellviolett, je nach der Farbe.

Aufgabe 61. Schneide aus schwarzem Papier eine Tulpe und hinterklebe die Blätter grün, die Blüte gelb. Laß zwischen den einzelnen Blumenblättern der Blüte schwarze Trennungslinien (Umrisse, Konturen) stehen.

Aufgabe 62—63. Schneide, ähnlich den Vorlagen auf der Seite 21, aus schwarzem Papier eine einfache Landschaft aus, und zwar so, daß du durch die Ausschnitte ein Negativ (weiß) und ein Positiv (schwarz) erhältst. Beide Teile müssen also aus einem schwarzen Blatt durch einen Messerschnitt gefertigt werden. Der herausgehobene innere und der übrigbleibende äußere Teil sind dann besonders auf je einen weißen Bogen Karton aufzukleben. Beachte nach dem Aufkleben die verschiedenartigen Wirkungen der schwarzen und der hellen Silhouette. Vergleiche die scheinbaren Größenunterschiede.

Aufgabe 64. Schneide aus zusammengefaltetem schwarzem oder dunklem Papier ein blumenähnliches Ornament in der Art der Vorlage. Hinterklebe die Blätter hellgrün, die Blüte orange.

Aufgabe 65. Schneide ein anderes Ornament und hinterklebe die Blätter hellgelb, die Blüte rot.

Aufgabe 66. Schneide in ein Oval ein blumenförmiges Ornament. Hinterklebe die Blätter hellgrün, die Blüte blau mit weißem Rand.

Aufgabe 67. Schneide in ein längliches, hochstehendes Sechseck ein blumenartiges Ornament, verwende jedoch andere Blumen, als die Vorlage zeigt. Hinterklebe die Blüten und die Blätter mit Farben eigener Wahl.

Die Papiermalerei

Die Vorlagen der Seite 23 sind durch Aufkleben kleiner farbiger Flächen auf größere entstanden. Nach diesem Grundsatz werden wir in den meisten Fällen arbeiten müssen. Von außen nach innen gezählt, sind die Farben der Aufgabe des Vorbildes 68 hellgrün, dunkelblau, rot und gelb. Die Punkte in den Flächen (Raster) sollen bei der einfarbig schwarzen Wiedergabe die Farbtonwerte andeuten; sie haben also keine zeichnerische Bedeutung.

Aufgabe 68. Fertige durch Ausschneiden und Aufkleben einen Entwurf, ähnlich der Vorlage, in anderer Farbenzusammenstellung. Versuche die Formen möglichst genau und miteinander übereinstimmend auszuschneiden. Die Ränder der verschieden großen Rauten (verschobene Rechtecke) dürfen untereinander nicht schief geschnitten und auch nicht schief geklebt sein. Die fertige Arbeit ist auf weißem Zeichenkarton zu befestigen. Das gleiche geschehe mit den folgenden Arbeiten.

Aufgabe 69. Schneide und klebe einen Entwurf, ähnlich der Vorlage, nach eigener Farbenwahl. Statt der Rauten wähle man eine andere Form. Der Entwurf kann für eine Schachteldekoration gelten.

Aufgabe 70. Fertige einen Entwurf für einen Katalogumschlag, ähnlich der Vorlage, nach eigener Farbenwahl. Statt der Kreise können auch Quadrate oder andere geometrische Figuren angewendet werden, sie sind jedoch möglichst übereinstimmend auszuschneiden.

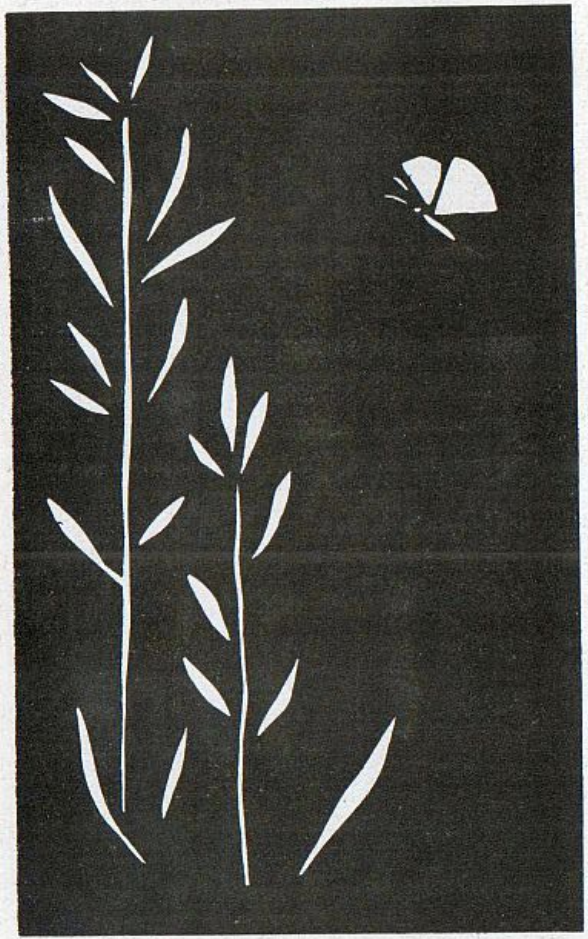
Aufgabe 71. Fertige einen Entwurf für einen Katalogumschlag, ähnlich der Vorlage, verwende aber statt des Ovals eine andere Form.

Aufgabe 72. (Siehe Kunstbeilage des ersten Buches.) Schneide eine einfache Stadt- oder Landschaftssilhouette und fertige durch Unterkleben von farbigen Papieren ein Bild, ähnlich unserer Kunstbeilage. Es soll nur ein Bild aus eigener Anschauung sein, deshalb darf die Komposition der Vorlage nicht genau nachgeahmt werden.

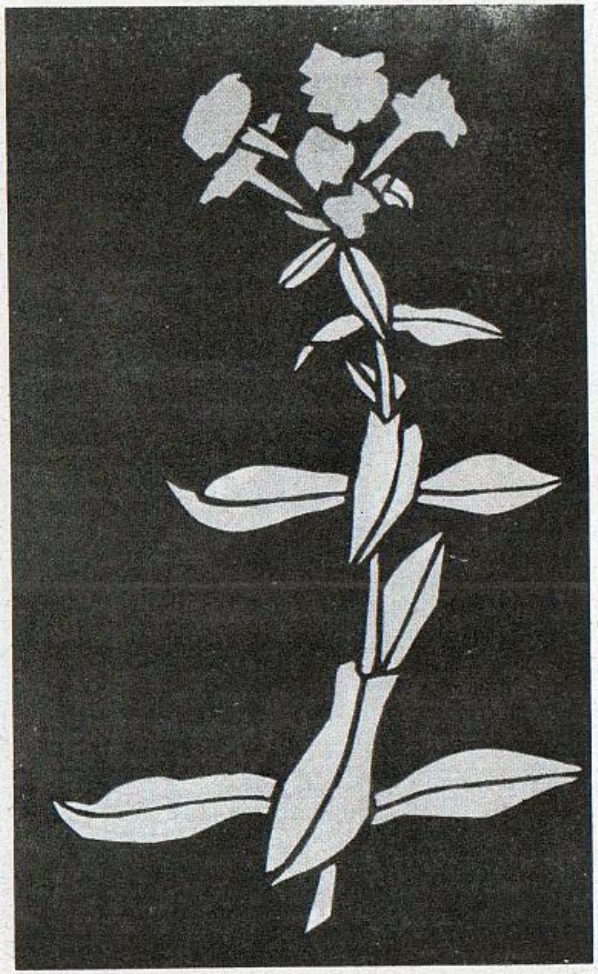
Aufgabe 73. Fertige durch Ausschneiden und Aufkleben aus farbigen Papieren ein Bild, ähnlich der Kunstbeilage des ersten Buches, in anderer Farbenzusammenstellung. Studiere die Natur und wähle nach diesen Erfahrungen die Farben bei deinen Entwürfen.

Aufgabe 74. Fertige durch Ausschneiden und Aufkleben aus farbigen Papieren eine Sommerlandschaft, ähnlich der Vorlage, in Tagesstimmung.

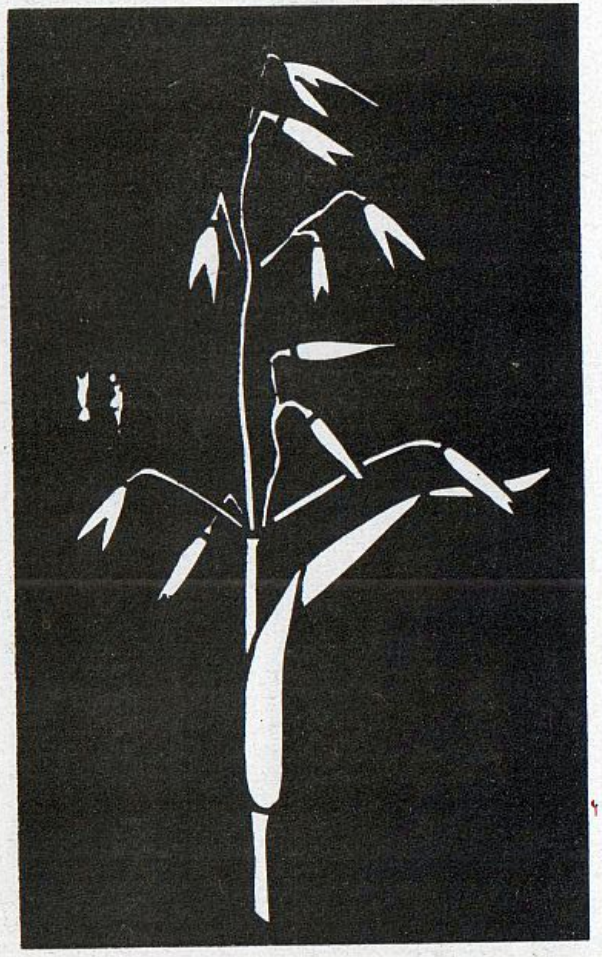
Aufgabe 75. Fertige durch Ausschneiden und Aufkleben, ähnlich der Vorlage, eine Winterlandschaft mit Tannen in Abendstimmung.



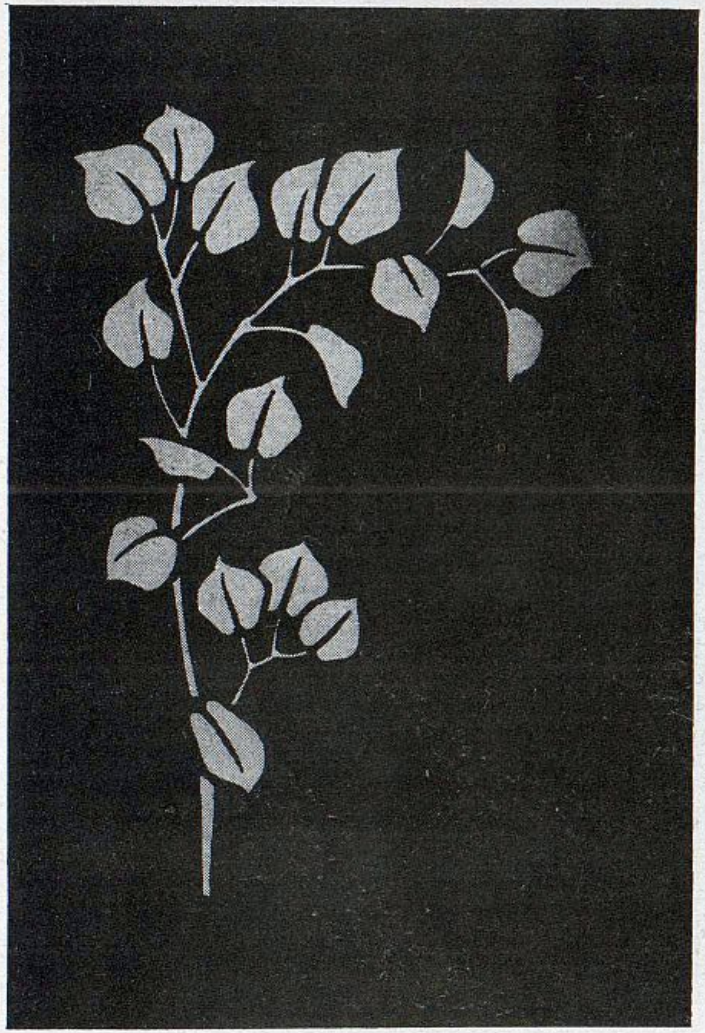
Aufgabe 56.



Beiſpiel.

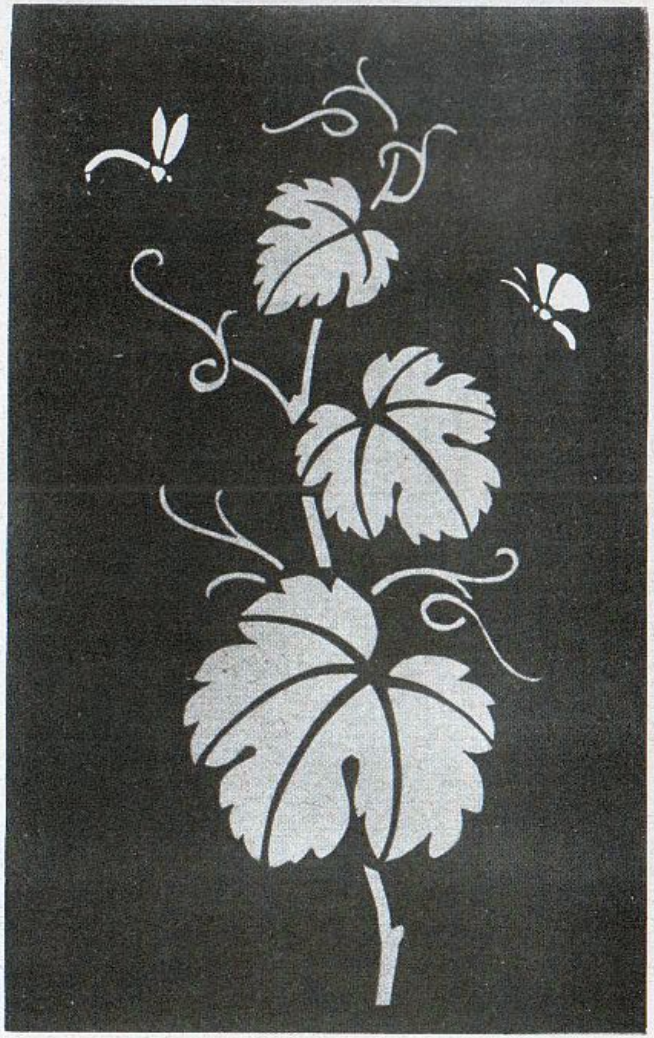


Aufgabe.



Aufgabe 58

Der Schüler beachte die Überschneidungen der Blätter bei der Vorlage links und beim Beispiel auf Seite 18.
Auch die Ansätze der Blattstiele an den Blättern und Hauptstengeln sind vor den Ausschneideübungen genau zu beachten.



Aufgabe 59.

Aufgaben 60, 61

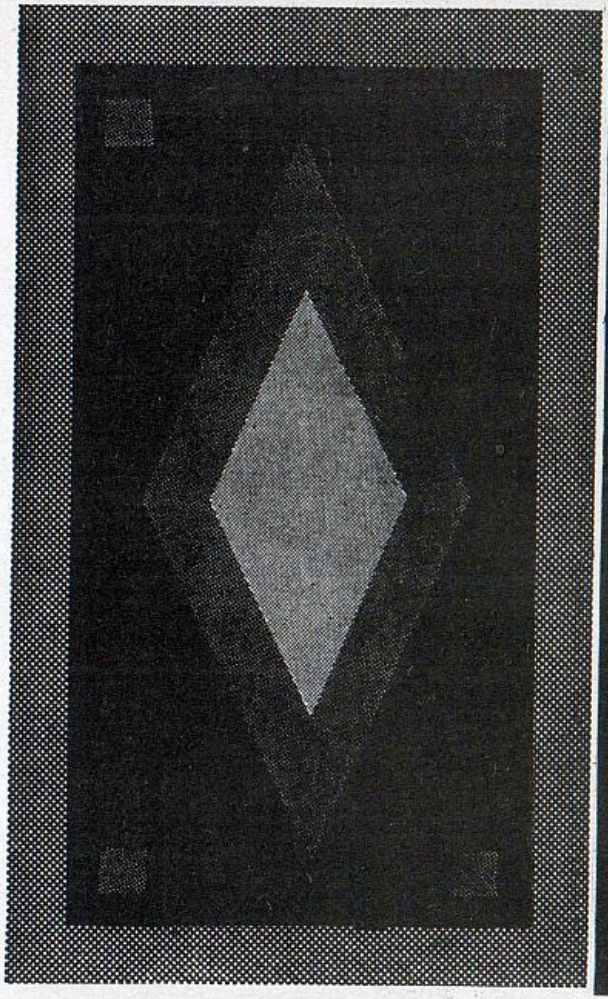
Aufgabe 62.

Das Positiv (rechts) ist mit dem Messer aus schwarzem Papier herausgeschnitten worden, wodurch das Negativ (links) entstanden ist. Bei gleichen Größenverhältnissen erscheint das Negativ durch die dunkel umgrenzten Helligkeitswerte größer als das Positiv. Dieser Erscheinung soll sich der Schüler erinnern, wenn er auf kleinem Raum große Wirkungen erzielen will oder muß.

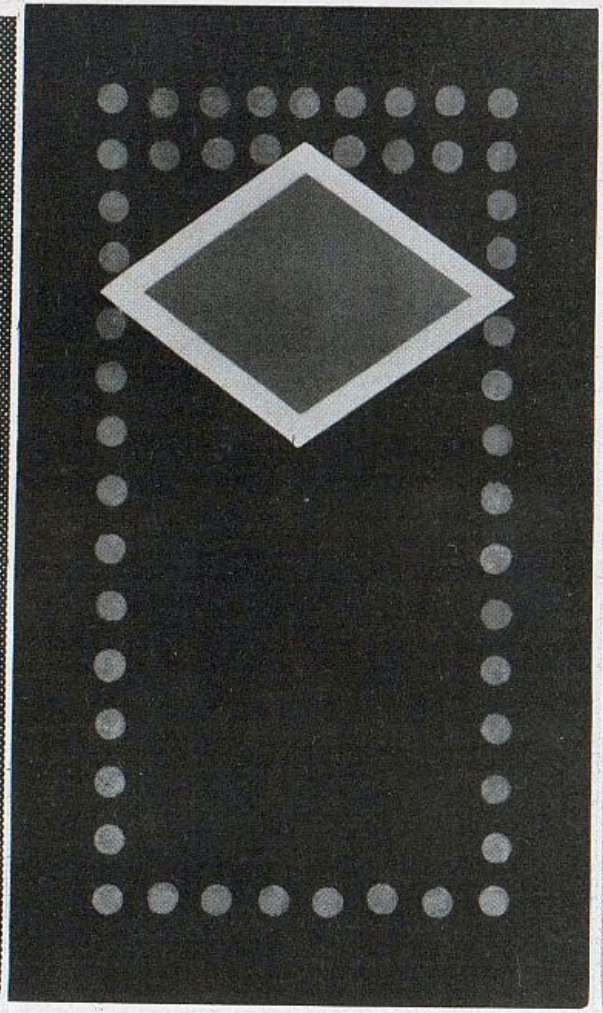
Aufgabe 63.

Aufgaben 64, 65, 66.

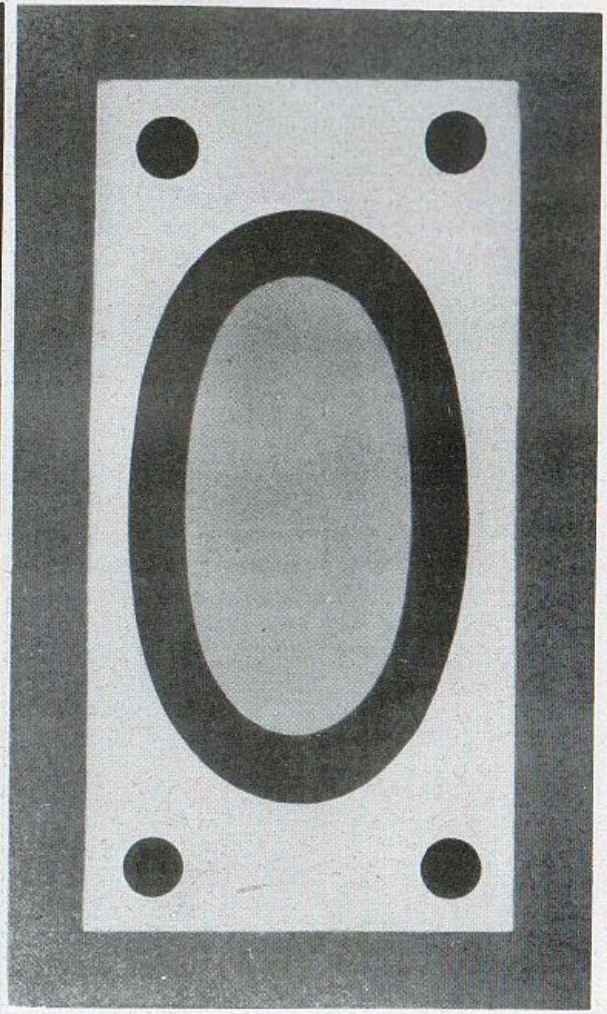
Aufgabe 67.



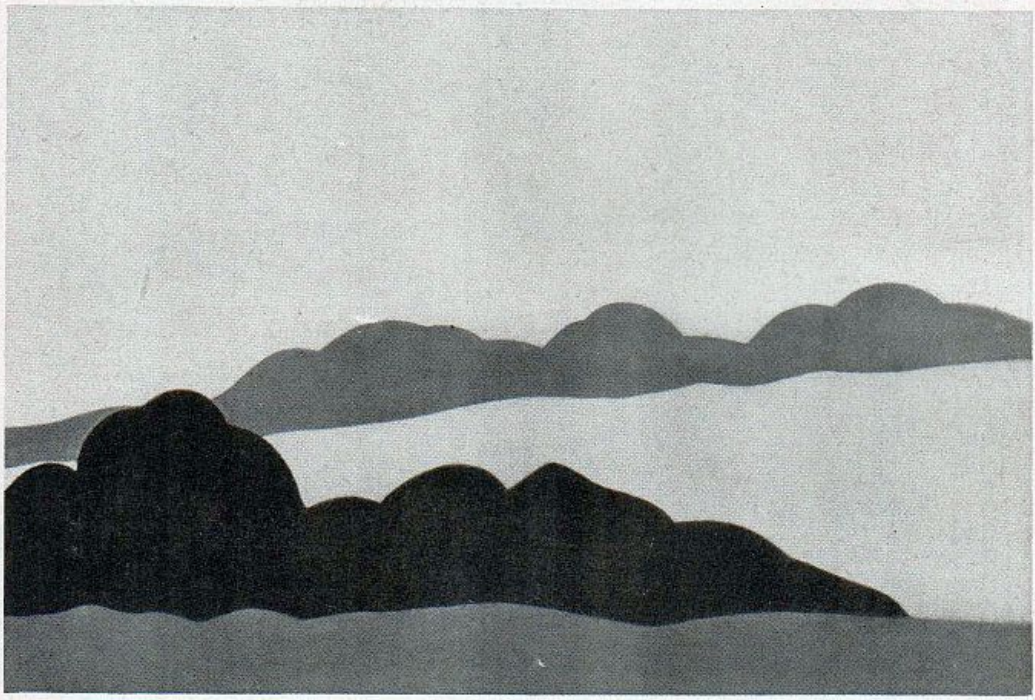
Aufgaben 68, 69.



Aufgabe 70.



Aufgabe 71.



Aufgabe 74.

Aufgabe 75.

Erläuterung zu den Seiten 11–14

Die Tafeln enthalten photographische Naturaufnahmen von Blättern, Blattzweigen und Pflanzen. Diese Abbildungen sind nur als Vergleichsanregungen zur Ergänzung des Aufsatzes „Blätter und Pflanzen als Darstellungsmotive" beigefügt. Der Schüler soll nach dem Studium des Textes an diesen Illustrationen den charakteristischen Wuchs und den organischen Aufbau der Naturformen erfassen lernen. Als Vorlagen zum Abzeichnen sollen die Abbildungen nicht dienen. Selbst die beste Abbildung kann niemals eine Naturform ersetzen, daher wird es nach diesen Unterweisungen nun Sache des Schülers sein, sich zu den Studien nach Möglichkeit Naturunterlagen zu besorgen.

Seite 11:

Abbildung 1. Ranke des wilden Weines.
„ 2. Blatt der Roßkastanie.
„ 3. Blatt der gemeinen Eiche.
„ 4. Blatt der roten Eiche. (Beachtenswert ist der auffällige Unterschied in der Gliederung der beiden Eichenblätter.)

Seite 12:

Abbildung 5. Haferhalm und Gerstenähre.
„ 6. Wilder Weizen.
„ 7. Ranke des echten Weines.

Seite 13:

Abbildung 8. In der Mitte: spitzblättriges Ahornblatt; links: Efeublatt; rechts: Rosenblatt.
„ 9. Ligusterzweig.
„ 10. Lindenzweig.

Seite 14:

Abbildung 11 und 11a. Dieses Beispiel zeigt die Verwendung eines gegebenen Naturmotives. Das Muster 11 ist aus dem nebenstehenden Blatt 11a (gemeines Löwenzahnblatt) entwickelt (stilisiert) und durch Fruchtstände ergänzt.
„ 12. Weidenzweig.
„ 13. Distel.
„ 14. Eschenzweig (Ebereesche).
„ 15. Efeuranke.

Der Umschlag ist gesetzt aus Matthies-Kursiv und -Schmuck (nach Entwürfen von Karl Matthies) der Schriftgießerei D. Stempel A.-G. in Frankfurt am Main